2ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 47. Sonnabend, den 21. November. 1835.

Die Messe.

Gekommen ist sie endlich, die fröhliche, heiß ersehnte Zeit, wo durch Olsna's weit geöffnete Thore in lautem Jubel hereinströmt Jung und Alt, Groß und Klein, um in der Haupt- und Residenzstadt sein Schäflein zu scheeren und sich scheeren zu lassen, zu gewinnen und zu verlieren, die Taschen zu füllen und zu leeren. Noch umschattet Morpheus mit bleiernen Flügeln die sanftruhenden Städter, aber schnell treibt ihn Wagengerassel und Hufschlag dahin. Denn eben erscheint auf der breiten Straße ein gewaltiger Lastwagen, sich hoch in die Luft erhebend, und reichlich mit Kisten und Kasten gefüllt, welche den Reichthum und Kunstfleiß rühriger Fremdlinge enthalten. Hoch oben auf dem Gipfel des weithin tönenden Rumpelgebäudes sitzen mit ernster, bedeutsamer Miene die wohlehrsamen Fremden, von ihrem schüttelnden Throne herabschauend, wie der donnernde Zeus vom hohen Olympos auf die Erde. Doch still und schweigend ist noch Alles auf dem weiten Markte; aber im bunten Gewirr woget von allen Seiten her ein Menschenstrom hin nach dem Platze, wo tausend Vierfüßige in banger Erwartung ihres neuen Schicksals harren. Dort bewegen mit freundlichen Rippenstößen sich Leute mancherlei Geschlechts und Standes gegen einander: zierliche Städter, von der Neugier aus den weichen Daunen in die kalte Morgenluft hinausgetrieben; langbärtige Bauern, begierig, das beste Stück ihrer Heerde zu verschenken, wohlgenährte Pächter, auch Oberamtleute genannt, und nicht minder leiblich gesegnete Fleischermeister, die mühsam sich zwischen den gewaltigen Hörnern der grausigen Rinder aus Augias's Stall durchdrängen. Lustig mischt sich zu dem Gesumse und Gebrumme der Zweifüßigen das Wiehern, Blöcken und Schreien der Vierfüßler, die mit höchster Kraftanstrengung ihrer melodischen Kehlen gegen jeglichen Seelenverkauf laut protestiren.

Solchergestalt hat auch Hans seinen gewaltigen Stier und seine theuren Grunzer an einen zahlbaren Fleischermeister glücklich verkauft, schon klingen blanke Füchse in den weiten Taschen des glücklichen Bauers, und schnellen Schrittes eilt er hin, wo Arabien und England seine Renner feilbietet. Staunend bleibt sein Blick haften an den herrlichen Rossen, die in künstlicher Positur an den Wagen der langbärtigen Kinder Israels stehen, und durch freundliche Peitschenhiebe lederner Jokei's zu gewaltigen Sprüngen begeistert werden. Lange prüft Hans; sein Kennerauge weilt mit Wohlgefallen bald auf dem einen, bald auf dem andern der herrlichen Thiere; aber nicht länger mag er der Begierde widerstehen, gleich dem Schulzen seines Dorfes auf hohem Renner sich zu tummeln. Nach kurzem Handel wird er des Kaufes einig mit Moses Mausch; das gewaltige Rind und der liebliche Grunzer fließen in die Hand des Schmuls, und Hans kleppert davon auf seinem Pegasus. Moses aber schmunzelt zufrieden, indem die harten Thaler hinabklirren in den ledernen Geldkasten, und der nebenstehende Herr P...... bereits an die Pfunde denkt, welche Pegasus's Kutte wiegen wird.

Prüfend betasten indeß rothbäckige Fleischermeister ihnen gleich genährte Grunzer, lange zaudernd bei dem heute so gewaltigen Preise der deutschelnden Sauherrn, aber endlich, elektrisch getroffen durch den Anblick weißgeschürzter Amtsbrüder, ihr Ja mit kräftigem Fluche gebend, und zugleich der durstenden Kehle des Verkäufers einen labenden Trunk gelobend. In lauten Schwüren betheuern, unfern der Wortewechselnden, redliche Viehhändler die glänzenden Eigenschaften ihrer lieben Rinder, die sie erst vor wenigen Minuten einem durch die Noth gedrängten Landmanne abnahmen; nur vortreffliche Thiere haben sie heute auf dem Markte, und mit schwerem Herzen trennen sie sich von den Heißgeliebten.

Solchergestalt wogt brummend und summend die vier- und zweifüßige Menge durcheinander; betrügend und sich betrügen lassend; in den ernsten Geschäften kaum achtend des unfreundlichen St. Martin, der in den Vorboten grausiger Schneeflocken sein Herannahen kund giebt. —

Aber schon lange hat die Glocke die eilfte Stunde verkündigt; und allmählig verschwindet der laute Trubel. Nach verschiedenen Richtungen hin strömt die vernünftige und unvernünftige Menge, am meisten nach dem Louisenthore sich wendend. Je mehr sie sich aber dem weiten Markte naht, desto enger und beschwerlicher wird die Laufbahn, ja dem kauflustigen Fremden wird sie nun ganz versperrt durch einen gewaltigen Menschenknaul, der gerade am Ausgange der Louisenstraße sich postirt hat, und voll der Begierde ist, mit vielem Gelde ein Kleid aus H....s herrlichem Vorrathe sich anzu-

eignen. Nur mit Mühe drängt er sich durch, und eilt so auf den geputzten Markt. Aber, o Wunder! noch ist Alles still und leer; denn zu den H....schen Jacken-, Hosen- und Stiefelablegern ist die trunkene Menge hingeeilt. Doch allmählig füllt sich der Markt, noch mehr des Volkes strömt herein zu allen Thoren; auf allen Straßen rasseln die Wagen der Ankömmlinge. Da rumpelt gewaltig ein seltsam gebautes, Anno 1700 erzeugtes Wagengenus herbei, und heraus steigt im schwarzen Festrocke der ehrliche Pastor loci, von der stattlichen Ehehälfte und seinem hagern Küster begleitet. Mühsam krabbelt sich das Kleblatt aus dem Chaos von Schachteln und Kasten heraus, das nach dem Gebot der Frau Pastorin mit zum Jahrmarkt wandert, und nach ernstlichem Befehl an den, den Wagen leitenden Kirchvater, der Rößlein wohl zu pflegen, wandeln die drei Hierarchen des Dorfes hinein in den blauen Hirsch, von dem schelmisch lächelnden Buchhalter an der Thür mit gebührender Reverenz empfangen. Mancherlei Kutschen und Wagen erscheinen noch nach den geweihten Kirchkasten, Knechte- und Mägdetyrannen in der Person gespornter Landjunker; Landwirthe, durch das Gewand eines so eben selig hinscheidenden Rindes mit harten Thalern gerüstet; städtisch und ländlich gekleidete Dirnen, an der Seite der Auserwählten; Alle wogen herein zum Feste des Jahrmarkts. In buntem Gewirre strömen sie durch einander; kaufend und verkaufend, neckend und wieder geneckt, Rippenstöße erduldend und wieder ertheilend. Den ersten Platz nehmen überall die ländlichen Schönen ein. Liese hat sich heute mit der goldenen Kette geschmückt, Hanne mit der wichtigen Granatenschnur, welche die selige Großmama einst getragen, als sie mit ihrem Gatten zur zärtlichen Ehe sich verband; Rose aber hat es doch Allen vorgethan, denn um den hochrothen Friesrock wallet eine gewaltige Hülle, schöner und besser, als die Frau Pastorin sie je gehabt hat. Sich wohlgefällig betrachtend, stehen sie Alle um den käuflichen Schatz des beredten Abraham; für Väterchens und Mütterchens schöne Batzen kaufen sie ein Tuch nach dem andern, das ihnen Abraham unter dem Einkaufspreise aufdringt. Zärtlich empfängt sie indeß den wieder erschienenen Liebhaber und durch eine Sündfluth von L— und Ae—rn wird er zur üblichen Jahrmarktsgabe aufgefordert. Lange genug haben sie Abrahams herrliche Witze gehört, schäkernd und lachend wandern sie weiter, immer herum um den Ring, im beständigen Kreislauf und nirgends rastend, gleich dem ewigen Juden. Endlich gerathen sie plötzlich unter die feilhabenden Büttner, denn Hans ist eines neuen Eimers benöthigt und Gottlieb begehrt mancherlei Holzgeräth für seinen neuen Kreuzstand. Da schallte laut, wie die Auferstehungsposaune, herüber die kreischende Stimme der Heeringsgebieter; die Dörfler können nicht widerstehen den lokkenden Sirenen, und ein Jonas, schon dreimal aus dem Rachen des großen Hai gerettet, wird durch seinen modernen Leichnam zum köstlichen Leckerbissen. Da sind plötzlich alle Kanäle vertrocknet, und in wenigen Minuten sitzt der lechzende Schwarm an der sprudelnden Nektarquelle der glücklichen Schankwirthe. Geöffnet sind alle Schleusen, und hinab in den weit umfassenden Behälter stürzen die kühlenden und erwärmenden Fluthen. Doch bald ist er angefüllt. Grete und Liese bemerken mit Schrecken, daß der Tag sich neiget; bald sagt der Haufe dem Wirthe ein schnelles Adieu, und wandelt hin nach der Breslauer Straße, wo die gewaltige S....-trommel schon von weitem die tanzlustigen Gäste einladet. Scheinbar widerstrebend lassen die Schönen sich hineinziehen in das Haus der Hoffnung, erwiedern gewichtig den Händedruck der rührigen Frau S.... und drehen in wenigen Minuten mit gewaltigen Sprüngen sich im geräumigen Saale. Viel zu tief haben indeß die Tänzer allesammt hineingeguckt in die heute unendlich kleinen Gläschen, und der tummelnde Reigen geräth in wilden Allarm. Da erscheint mit ernster Miene streng gebietend die Wirthin, und weiset mit wenigen, doch gehaltvollen Worten die erhitzten Köpfe zur Ordnung, die ihr schweigend gehorchen, wie Götter und Menschen dem Donnerer Zeus. In gewaltiger Hebung stürmen sie fort bis zur äußersten Erschöpfung, und schon lange decket Dunkel und Finsterniß den weiten Markt, als sie endlich ermüdet heimtappen und mit dem leeren Geldbeutel auch die Hoffnung fahren lassen.

Lieder von W. Fischer.

12.

Soll ich weinen, soll ich lachen,
Daß mein Mädchen mich betrogen?!
Lachen will ich, weil sie selber
Sich weit mehr, als mich, betrogen.

Denn sie glaubte, treue Liebe
Wäre ihrem Herzen eigen,
Bis sie's selbst sich klar bewiesen:
Nicht von Disteln lies't man Feigen!

Die drei Blutstropfen.

(Aus den Sagen und Erzählungen aus Berlin's Vorzeit von A. Cosmar.)

(Fortsetzung.)

Fest vertrauend auf seine Kräfte, so wie auf die Lockspeise des Satans, die er in einem ledernen Beutelchen bei sich trug, schlich er sich eines Abends in Mariens abgelegenes Kämmerlein. Es war nahe an Mitternacht, die Schenkstube geschlossen, die Leute im Hause bereits zu Bette, und auch Marie längst in ihrer Kammer, und eben beschäftigt, ihr Abendgebet zu verrichten; da öffnete sich die Thüre ihrer stillen Zelle, und zärtlich grinsend stand der böse Wolf vor ihr. Marie wollte entfliehen, Wolf hielt sie zurück, wiederholte nochmals die Betheuerungen seiner Liebe, indem er ihr für die Erwiederung seiner Neigung Gold, viel Gold versprach, und als Angeld sogleich aus dem ledernen Beutelchen zehn Goldstücke auf den Tisch zählte. Marie blieb standhaft, und als er Gewalt brauchen wollte, warf sie sich ihm zu Füßen, durch Gebete und Bitten das Herz des Bösewichts zu erweichen. Fest wie Marie blieb auch

Wolf bei seinem Plane; er benutzte des Mädchens Gebet, um die Kammerthüre zu verschließen und den Schlüssel abzuziehen. Das schuldlose Opfer fand im Gebete Stärkung und Hülfe; Wolf's Vorhaben mit einem Blick errathend, eilte sie zum Fenster und entfloh, sich in den Hof hinabstürzend, und auf diese Weise der Macht des Lüstlings, um an andern Qualen zu enden! — Wolf wüthete, daß seine schöne Beute ihm entkommen; an die Stelle der lüsternen Begierde trat bei ihm jetzt Bosheit und Rache, und mit der Flucht des Mädchens war auch dessen Verderben fest beschlossen.

Mariens Kammerfenster war nicht sehr hoch; die Angst hatte ihr Muth und Kraft gegeben, der Sprung war glücklich gelungen, und nur eine leichte Verletzung erinnerte sie an die glücklich überstandene Gefahr. Dem armen Mädchen blieb jetzt nichts übrig, als ein Haus zu verlassen, in welchem es nichts Gutes mehr zu hoffen, aber alles Böse zu fürchten hatte. Leicht ward es Marien, die Hausthüre von innen zu öffnen, und in wenig Minuten befand sie sich in der dunkeln Nacht allein auf freier Straße, ohne Furcht vor ihrem Verfolger, aber auch ohne Obdach, ohne Hoffnung.

Wolf verließ mürrisch die Kammer, und hin und her sinnend über die Art, wie er sein Opfer quälen und martern wollte, stieg er mit einer Laterne in den Hof hinab, um der Unglücklichen auf's Neue zu begegnen. Im Hofe war Alles still; er beleuchtete die Stelle, wo er sie ohnmächtig zu finden hoffte; doch so viel er auch suchte, sie war und blieb verschwunden, und er erblickte nichts, als auf den weißen Fließen, womit sein Hof gepflastert war, gerade unter dem Kammerfenster — drei große Blutstropfen. Ehe noch am nächsten Morgen Mariens Verschwinden bemerkt wurde, versammelte Wolf alle seine Leute, und erklärte ihnen, daß in der vergangenen Nacht sein Geldkasten erbrochen, und er um viele hundert Goldstücke bestohlen sei, welches Verbrechen nur von einem Hausdiebe begangen seyn könne. Das Gesinde blickte sich zweifelhaft unter einander an, und natürlich war es, daß, als man Marien allgemein vermißte, und sie vergebens im ganzen Hause suchte, der Verdacht auf diese fiel. Der Verdacht wurde zur Gewißheit, als man beim Nachsuchen in ihrer Kammer auf dem Tische zehn Goldstücke fand, welche die Flüchtige vergessen zu haben schien. So wollte es der böse Wolf; noch in derselben Stunde machte er dem Gerichte eine Anzeige von Mariens Flucht und klagte sie des Diebstahls an, welche Anklage er darauf begründete, daß er in Gegenwart mehrerer Gerichtspersonen Mariens Lade öffnen ließ, und darin noch einige Goldstücke gefunden, die der boshafte Sünder vorher unter die Sachen der Unglücklichen versteckt hatte.

Die entflohene Marie konnte der Falle nicht entkommen, welche der Unhold ihr gestellt; dem Gericht war es nicht schwer, die Angeklagte, welche vorerst bei einer Freundin Schutz gesucht hatte, aufzufinden, worauf sie, trotz aller Betheuerungen ihrer Unschuld, gefänglich eingezogen wurde. Ein Prozeß, den der reiche Wolf mit vollwichtigen Beweisen unterstützte, konnte nicht lange dauern, und wenn auch die unglückliche Marie durch Erzählung ihres Schicksals manch mitleidiges Herz unter den Richtern rührte, so wußte Wolf den Herren doch besser in die Ohren zu klingen; die arme Magd wurde eine Lügnerin gescholten, und da sie keine Gegenbeweise führen konnte, als eine freche Dirne, die einen gewaltsamen Diebstahl verübt, nach damaligen Gesetzen zum Tode verurtheilt. Die Rechtfertigung der Magd konnte und wollte Niemand glauben, da Wolf in Gegenwart eines Dritten sich gegen Marie immer so betragen hatte, daß ihre Anklage jetzt wie eine Verläumdung erschien, durch welche sie sich zu retten versuchte. Dennoch wurde in ihrer Gegenwart von den Richtern die Stelle in Augenschein genommen, wo sie durch einen Sprung aus dem Kammerfenster vor dem Verführer sich gerettet zu haben vorgab, und drei große Blutstropfen schienen hier ihre Aussage zu bekräftigen. Wolf leugnete Alles hartnäckig; der Sprung aus dem Fenster wurde ihr zwar eingeräumt, aber mit dem Bemerken, daß sie durch denselben unbemerkt mit dem Gelde habe entfliehen wollen." „Nun so mögen diese drei Blutstropfen nach meinem Tode für mich zeugen!" rief sie, so daß es Wolf hören konnte, als man sie in den Kerker zurückführte.

(Beschluß folgt.)

Die kleinen Krebse.

Zu einem Bäcker traten
Franzosen in's Quartier,
Sie wurden mit Manier
Zum Mittagsmahl geladen.
Allein der Dienst geht vor;
Sie müssen um sich kleiden,
Und zu dem Thor hinaus
Zu strenger Must'rung reiten.
Die gute Hausfrau wärmt
Das Mittagbrod indessen
Am Bäckerheerd. Vermessen
Und unaufhaltsam schwärmt
Ein Heer von Bäckerschwaben
Um das Gericht herum,
Und liegt entseelt und todt
Am Ende drin begraben.
Jetzt ziehn die Herren ein,
Man trägt herein die Speisen; —
Man wird zurück sie weisen!
O nein! wie Honigseim
Schmeckt Fleisch und Brüh' den Kriegern.
Die todte Schwabenschaar
Wird von den Weltbesiegern
Verzehrt mit Haut und Haar.
Die Frau besorgt mit Müh'
Jetzt eine andre Brüh'
Und Fleisch von andrem Schlag',
Am andern Ruhetag'.
Da ruft ein Franzmann aus:
C'est une autre chose,
Nix, nix, bringt wieder Sauce
Mit kleine Krebse her;
Nock Krebse, nock weit mehr!
Plus, plus encore von kleine
Krebs, Krebs! ruft Alles aus
Im stürmischen Vereine!
Ein jedes Bäckerhaus
Muß von den Ungeziefern
Jetzt ganze Körbe liefern.

Und mit den Worten nahm
Man Abschied in der Früh':
Adieu! ick dank' Madam,
Für delikate Brüh';
So lang' ick leb', Gott geb's,
Denk' ick an kleine Krebs.

Chronik.

Geburten.

Den 11. November in Schmarse, bei Oels, Frau Gastwirth Späthe, geb. Rimpler, eine Tochter, Anna Louise Bertha.

Heirathen.

Den 17. November zu Oels, Herr Christian Förster, Schneidermeister hierselbst, mit der verw. Frau Mittmann, geb. Freier.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 14. Nov. 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	6	—	Erbsen	1	5	6
Roggen	—	21	—	Kartoffeln . .	—	9	—
Gerste	—	20	3	Heu, der Ctr.	—	18	3
Hafer	—	14	6	Stroh, das Schk.	2	22	6

Verloren!

Es ist den 9. November c., als am Martini-Markte hierselbst, im Gasthofe zum Fürsten Blücher ein grautuchner Mantel mit hellgrauem Futter abhanden gekommen. Derjenige, welcher denselben vielleicht aus Versehen mit ergriffen, wird ersucht, solchen an oben genanntem Orte gefälligst wieder abgeben zu wollen.

Oels, den 16. Nov. 1835.

Durch bedeutende Einkäufe auf der Frankfurther Messe habe ich mein Galanterie-Waarenlager bestens assortirt. Dieses einem hochzuverehrenden Publiko empfehlend, bemerke zugleich, wie ich besonders in Gegenständen, die sich zu Weihnachtsgeschenken, sowohl für Herren als Damen eignen, eine große Auswahl offeriren kann. Eben so habe wieder viel Neues in Kinderspielzeug, und insbesondere ein schönes Lager von ächten Pariser Blumen-Bouquets, auch ein großes Sortiment bunter Strick- und Stickwollen mitgebracht. Da ich alle diese Gegenstände direct beziehe, so ist es mir um so eher möglich, die gewiß billigsten Preise zu stellen, und bitte daher um gütigen Besuch.

Oels, den 18. Nov. 1835.

J. Hirschmann.
Ring, No. 323.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit den in der evangelischen Kirche zu Festenberg üblichen Christnachtgesängen, und bemerkt zugleich, wie auch Charfreitags- und Himmelfahrtsgesänge zu den allerbilligsten Preisen bei ihm zu haben seyn werden.

Festenberg, den 18. Nov. 1835.

E. C. Kunze, Buchbinder.

Bei den Unterzeichneten ist erschienen und für den Preis von 1 Sgr. zu haben:

Leben, Thaten und Ende
des berüchtigten
Räubers und Mörders
Melchior Hedlof,
auch Schütze-Melcher genannt.
In einem farbigen Umschlage.

Welchem Bewohner des Fürstenthums Oels und namentlich dessen Hauptstadt, sollte es nicht wünschenswerth seyn, etwas Näheres und Bestimmtes über den Bösewicht Hedlof, das Schrecken der damaligen Zeitgenossen, zu erfahren? — So viel man sich auch von dem Ungeheuer erzählt hat und noch erzählt, so beruhen alle diese Erzählungen doch nur größtentheils auf gar gewaltigen Irrthümern und Fabeln, und so dürfte denn die eben angekündigte gedrängte, aber ausführliche Beschreibung am besten geeignet seyn, einiges Licht über das Leben des Ruchlosen und sein Ende zu verbreiten. Alle Thatsachen, bis auf die kleinsten Nebenumstände findet man in dieser Ausgabe klar, deutlich und treu dargestellt, und deshalb dürfen wir dieselbe, bei einem so ungemein wohlfeilen Preise, der Aufmerksamkeit des geehrten Publikums mit vollem Rechte empfehlen.

Oels, den 19. Nov. 1835.

Ludwig & Sohn.

Von den in der vorigen Nummer angekündigten Landkarten sind fortwährend Exemplare, à 2 Sgr., zu haben. *Ludwig u. Sohn.*